

Südlich der Waldgemeinde Elmstein im Pfälzerwald konnte ein Luchsriss bestätigt werden. Die Fundstelle liegt vier Kilometer südlich der Gemeinde in der Nähe einer Maiskirkung.

Zerwühltes Laub und größere Mengen Haar aus der

Winterdecke zeigen, dass ein Todeskampf auf engem Raum stattgefunden hat. Dem normal entwickelten und nicht abgekommenen Wildkörper fehlte das gesamte rechte Blatt, die darüber liegende Muskulatur der Brustwirbelsäule bis zum

linken Blatt, dessen Schaufel zum Teil freigelegt ist.

Außerdem fehlen der Träger und das Haupt. Letzteres könnte nach Beendigung der Mahlzeit durch den Luchs auch vom Fuchs weggeschleppt worden sein, denn Fraßspuren am Weidloch sind eindeutig dem Fuchs zuzuordnen, der wohl die Gunst der Stunden nutzte.

Die letzte Luchsbeobachtung im Pfälzerwald fand im Jahr 2000 knapp zwei Kilometer entfernt von der jetzigen Rissstelle statt. Damals war während einer Drückjagd im angrenzenden Staatsrevier Elmstein-Süd ein Luchs beim Überqueren der diesen Jagdbogen begrenzenden Kreisstraße beobachtet und sicher angesprochen worden.

Bis zu seiner Ausrottung gegen Mitte des 18. Jahrhun-

derts stellten die Mittelgebirgslandschaften Pfälzerwald und Nordvogesen einen idealen Lebensraum für den Luchs dar. Bemühungen, dem letzten mitteleuropäischen Großraubwild zur Wiederansiedlung zu verhelfen, gibt es seit Anfang der 90er Jahre.

Gegenwärtig soll es im Pfälzerwald acht Luchse geben. Luchsbetreuer versuchen, für Akzeptanz zu werben.

Dr. Reiner Rech

Luchs riss Schmalreh



Hinweise, dass hier ein Luchs seine Beute riss: zerwühltes Laub und größere Mengen Haar, das gesamte rechte Blatt und das Haupt fehlen (von oben). Die Fraßspuren am Weidloch sind hingegen eindeutig dem Fuchs zuzuordnen (rechts unten).



Qualvollen Tod erspart

Im Mai vergangenen Jahres alarmierte mich der örtliche Jagdvorsteher, dass unmittelbar vor seiner Haustür an einer Landstraße ein Reh stehe und keinerlei Scheu zeige.

Am Ort des Geschehens sah ich Folgendes: Eine Ricke zog dort ohne jegliche Scheu etwa fünf Meter entfernt an mir vorbei auf eine Pferdekoppel und begann zu äsen. Sie schöpfte aus der Pferdetränke und ließ sich auch vom Hofhund nicht vergrämen. Im Beckenbereich war der abgestorbene Fötus eines Kitzes erkennbar.

Der Jagdvorsteher teilte mir mit, dass die Ricke seit etwa zwei Wochen immer vertrauter geworden sei. Das Stück war nicht abgekommen, bewegte sich auffallend langsam, ließ sich aber nicht einfangen.

Der hinzugerufene Kreisveterinär ordnete aus Gründen des Tierschutzes und der Seuchenprophylaxe die sofortige Erlegung des Stückes an - keine schöne, aber dringend notwendige Aktion.

Die veterinärmedizinische Untersuchung nach der Erlegung bestätigte den Anfangsverdacht des Tierarztes, dass es der Ricke nicht möglich gewesen war, das Kitz zu setzen. Der Wildkörper wies erhebliche Vergiftungssymptome auf. *Alois Burger*